

Die Digitalisierung von Musikalien – ob nun Handschriften oder Drucke – gehört inzwischen zum Standard in den Digitalisierungszentren. Aber wie ist der Stand derzeit? Mit welchen Strategien wird die Musikaliendigitalisierung verfolgt, und wie weit sind die einzelnen Einrichtungen derzeit schon über die reine Contentproduktion hinaus? Anhand einer beispielhaften Betrachtung derjenigen Einrichtungen, für die in Répertoire International des Sources Musicales (RISM) ein sehr großer Bestand verzeichnet ist, soll diesen Fragen nachgegangen werden. Von Interesse sind dabei z. B. der Bestand an Musikalien, bereits durchgeführte Projekte, mögliche Herausforderungen und Strategien bei der Digitalisierung, zukünftige Vorhaben sowie Leuchtturmprojekte und die Schaffung von Mehrwerten bei der Digitalisierung.

The digitisation of notated music – in both manuscript and printed form – is now standard practice in digitisation centres. But what is the current status quo? What digitisation strategies are being pursued for notated music and how far have the individual institutions progressed beyond pure content production? These questions are explored on the basis of an exemplary investigation of the institutions listed in the Répertoire International des Sources Musicales (RISM) as having very large inventories. Of primary interest are the notated music holdings, previous projects, possible digitisation challenges and strategies, future and lighthouse projects and the creation of added value in digitisation.

**BRIGITTE GEYER, BRIGITTE KNÖDLER-KAGOSHIMA, KIRSTEN KRUMEICH, REINER NÄGELE,
MARTINA REBMANN, JANA MADLEN SCHÜTTE, MICHAEL WERTHMANN, BARBARA WIERMANN**

Musiknoten digital

Zum Stand der Musikaliendigitalisierung in Deutschland

Einleitung

Zahlreiche Bibliotheken, Archive und Forschungsinstitute in Deutschland bewahren einen wertvollen Bestand an handschriftlichen und gedruckten Musikalien, der einen bedeutenden Teil des schriftlich überlieferten nationalen Kulturguts bildet. Die Digitalisierung dieser musikalischen Quellen dient der Forschung auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Sie schont die Originale und trägt damit zu deren Erhaltung bei. Darüber hinaus fördert sie den Zugang zu Sammlungen, die bisher nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit standen, eröffnet neue Möglichkeiten der Erforschung und trägt zur Profilbildung der besitzenden Einrichtungen bei.

Blickt man auf die Entwicklung der Musikaliendigitalisierung zurück, lässt sich feststellen, dass an den mittelgroßen bis großen Zentren die Musikaliendigitalisierung inzwischen zum Standard gehört.¹ In vielzähligen Projekten oder im Auftrag von Nutzer*innen werden hochauflösende Scans und Metadaten erzeugt und in Digitalen Sammlungen der Forschung und interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Diese Entwicklung führt dazu, dass die Anzahl der zur Verfügung stehenden Musikdigitalisate in den letzten Jahren ständig gestiegen ist und perspektivisch weiter zunehmen wird. Mit diesem Beitrag soll anhand von sechs ausgewählten Einrichtungen der Frage nachgegangen werden, auf wel-

chem Stand sich die Musikaliendigitalisierung derzeit in Deutschland befindet, welche Herausforderungen dabei auftreten und welche Weiterentwicklungen zu erwarten sind.

Eine wichtige Rolle bei der Musikalienschließung und -digitalisierung spielt RISM. Das Internationale Quellenlexikon der Musik – Répertoire International des Sources Musicales (RISM) verfolgt seit 1952 das Ziel, die Quellen zur Musik weltweit zu erschließen und zu dokumentieren.² Derzeit stammen ca. 42 % aller Datensätze in der RISM-Datenbank aus Deutschland, was auf eine entsprechend günstige personelle und finanzielle Situation zurückführen ist.³ Unter den 25 Einrichtungen mit der höchsten Anzahl von Datensätzen in der RISM-Datenbank sind derzeit elf Einrichtungen aus Deutschland vertreten. Die anderen 14 Einrichtungen haben ihren Sitz in Großbritannien (1), Frankreich (2), Schweiz (1), Belgien (2), USA (2), Schweden (1), Österreich (2), Tschechien (1), Polen (1) und Italien (1). Die Verfasser*innen haben sich dafür entschieden, die Anzahl der in der RISM-Datenbank nachgewiesenen Datensätze als Grundlage für die Auswahl der Einrichtungen zu verwenden und auf die Musikaliendigitalisierung in sechs Einrichtungen aus Deutschland mit den höchsten Zahlen näher einzugehen. Folglich haben sich die Bayerische Staatsbibliothek, die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,

die Leipziger Städtischen Bibliotheken, die Diözesanbibliothek in Münster und die Badische Landesbibliothek an diesem Beitrag beteiligt.

Ein Grund für die Auswahl dieser Einrichtungen ist, dass die für die Musikaliendigitalisierung erforderlichen Metadaten in der Regel auf den Datensätzen beruhen, die in der RISM-Datenbank vorliegen. Dabei ist zu beachten, dass die RISM-Datenbank bei weitem nicht vollständig ist, sondern ständig wächst. Einige der großen Bibliotheken sind (noch) nicht vollständig in der RISM-Datenbank dokumentiert, RISM arbeitet jedoch aktiv an der Übernahme von Datensätzen aus anderen Bibliotheken.⁴ Methodisch liefert dieses Kriterium also eine Auswahl an Einrichtungen, deren Zusammensetzung eine Momentaufnahme darstellt und sich in Zukunft ändern wird. Sinnvoll wäre es deshalb, die Erhebung in einigen Jahren zu wiederholen und dabei die Auswahl der Einrichtungen zu aktualisieren bzw. neben den jetzt aufgeführten weitere aufzunehmen.

Die beteiligten Einrichtungen weisen zwischen 16.000 und 100.000 Datensätze in der RISM-Datenbank nach. Sie stellen in verschiedener Hinsicht eine bunte Mischung dar: Darunter befinden sich öffentliche und wissenschaftliche Einrichtungen sowie durch Bund, Länder, Kommunen und Kirchen finanzierte Institutionen. Die Standorte sind großflächig verteilt auf den Norden, Westen, Süden und Osten Deutschlands.⁵

Im Folgenden finden sich sechs kurze Einblicke in die Digitalisierungsaktivitäten der Einrichtungen. Dabei wird jeweils ein kurzer Überblick über den Musikalienbestand des Hauses gegeben und erklärt, welche Bestände in der RISM-Datenbank nachgewiesen sind. Anschließend werden die Digitalisierungsprojekte der Einrichtung bezüglich der Inhalte, Priorisierung, Präsentation und möglicher Mehrwerte thematisiert. Schließlich werden die Finanzierung, Kooperationen und etwaige Herausforderungen angesprochen.

BRIGITTE KNÖDLER-KAGOSHIMA

Musikaliendigitalisierung an verschiedenen Bibliotheken

Bayerische Staatsbibliothek, München

Der Bestand an Musikalien der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) umfasst aktuell rund 476.000 Notendrucke und 76.500 Musikhandschriften. Davon sind in der Datenbank »Muscat« des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) insgesamt über 98.000 einzelne Datensätze – Handschriften und Drucke – veröffentlicht. Die Erschließung der historischen Musikalien sowie die Retrokonversion konventioneller Katalogisate von Musikhandschriften in »Muscat« erfolgt kontinuier-



1 Noten unter der digitalen Lupe (Beginn der Fantasie op. 35 von Louis Spohr)

Abb.: Bayerische Staatsbibliothek, 2 Mus pr. 5207/Sanu Pulimoottil

lich durch die RISM Arbeitsgruppe Deutschland an der BSB sowie durch Mitarbeiter*innen der Musikabteilung im Rahmen der Erschließung der Musikhandschriften aus Sammlungen, antiquarischen Käufen, Vor- und Nachlässen oder im laufenden Projekt »Erschließung, Digitalisierung und Online-Präsentation des Historischen Archivs des Musikverlags Schott« (DFG gefördert).

In der Digitalen Bibliothek des Münchener Digitalisierungszentrums an der BSB gibt es in der Sammlung »Musikalien« über 47.000 digitalisierte Musikquellen. Dort befinden sich in Einzelprojekten zusammengefasst die DFG-Projekte der BSB, die Digitalisate aus der Google-Digitalisierung und den laufenden Digitisation-on-Demand-Aufträgen. Die Digitalisate umfassen Notendrucke, Musikhandschriften, Textbücher (Libretti) und Literatur über Musik. Zu den herausragenden Einzelprojekten des Münchener Digitalisierungszentrums gehören Digitalisierungen sämtlicher Autographen aus den wichtigsten der rund 380 Musik- und Musiker-nachlässe und Sammlungen von Musikhandschriften, im Einzelnen: Hugo Distler, Michael Haydn, Adolf Jensen, Gustav Mahler, Max Reger, Josef Rheinberger, Carl Orff, Hans Pfitzner, Richard Strauss, Ermanno Wolf-Ferrari, Sammlung Peter Huber, Musiksammlung der Grafen zu Toerring-Jettenbach, Opernpartituren des 18. Jahrhunderts. Die Digitalisate der DFG-Projekte werden standardmäßig zudem in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB), in der Europeana und gegebenenfalls weiteren Portalen angezeigt.

Der Großteil der Digitalisate wird einheitlich im IIIF-Viewer »Mirador 3« präsentiert. Bei der IIIF-Technologie handelt es sich um einen internationalen Standard zur Bereitstellung digitaler Bilder im Internet und ihre Nutzung in weltweit verteilten Arbeitsumgebungen. Für nichtkommerzielle Zwecke ist Content-Sharing erlaubt und erwünscht. Es gibt komfortable Downloadfunktionen, und es ist die direkte Einbindung der Digitalisate über öffentlich zugängliche Schnittstellen in Webangebote nichtkommerziell agierender Dritter möglich.

Mit »DaFo« (Daten für die Forschung) bietet die BSB außerdem einen weltweit zugänglichen, kostenlosen Downloadservice für hochauflösende Bilder im JPEG-Format mit 300 ppi und – soweit bereits maschinenlesbar vorhanden – für den dazugehörigen Text an. Dieser Service steht für nichtkommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung.⁸

Für die Anzeige von Stimmbüchern wurde im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes vom Münchener Digitalisierungszentrum ein Stimmbuch-Viewer entwickelt, der eine simultane Darstellung der zusammengehörenden Stimmen auf einem Bildschirm in verschiedenen Bereichen des Browserfensters ermöglicht.⁶ Neben den Drucken präsentiert der Stimmbuch-Viewer auch die in Stimmen überlieferten Musikhandschriften aus dem Spätmittelalter und der Renaissance.

Die Musikhandschriften bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wurden ebenfalls durch zwei DFG-geförderte Projekte digitalisiert. In einem weiteren DFG-Projekt wurden die Wasserzeichen der ältesten Schicht der Musikhandschriften durch den Einsatz von Thermografietechnik digitalisiert, systematisch erfasst und in das Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS) integriert. Über die Datenbank des RISM und über die Online-Angebote der BSB werden diese kostenfrei bereitgestellt.

Mit musicconn.scoreresearch⁷ steht ein Programm zum Auffinden von Melodien in ausgewählten digitalisierten Notendrucken zur Verfügung. Die Anwendung wurde an der BSB entwickelt und basiert auf der optischen Erkennung von Notentexten (Optical Music Recognition – OMR). Es sind derzeit ca. 159.000 Einzelscans (Notenseiten) durchsuchbar. Sie setzen sich aus folgendem Repertoire zusammen: Ältere Gesamtausgaben der Werke von Ludwig van Beethoven, Georg Friedrich Händel, Franz Liszt, Felix Mendelssohn Bartholdy, Franz Schubert, Robert Schumann, Denkmäler deutscher Tonkunst – 1. und 2. Folge, ein Teil des urheberrechtsfreien Gesamtbestandes des gedruckten Herstellungsarchivs aus dem Historischen Archiv des Musikverlages B. Schott's Söhne, Mainz.

Die Finanzierung der Erschließungs- und Digitalisierungsprojekte erfolgte und erfolgt durch Eigenmittel der BSB und durch Drittmittel geförderte Projekte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und bavarikon (Bestandteil des Förderprogramms »Bayern Digital II« der Bayerischen Staatsregierung).

REINER NÄGELE

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Die Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) verwahrt eine der größten und bedeutendsten Musikaliensammlungen weltweit. Neben etwa 68.000 Musikhandschriften und einer sehr umfangreichen Notensammlung (ca. 500.000 Bände) befinden sich in der Abteilung auch ca. 120.000 Briefe, 480 Nachlässe von Komponist*innen und Musiker*innen, 8.000 Bilder und Porträts, 43.000 Tonträger, 20.000 Libretti, 60.000 Programmzettel und 120.000 Bände an Büchern und Zeitschriften.⁸

Besonders bedeutend sind die Autographen von Johann Sebastian Bach (ca. 80 % aller erhaltenen Autographen) und der Bach-Familie, von W. A. Mozart, L. Cherubini, L. v. Beethoven, C. M. v. Weber, F. Schubert, R. und C. Schumann, und Felix und Fanny Mendelssohn. Diese Bestände kamen ganz überwiegend durch den Ankauf großer Musikaliensammlungen seit der Gründung der Musikabteilung im Jahr 1842 nach Berlin. Dazu übernahm die Bibliothek durch Kauf und Schen-

kung große Nachlässe wie diejenigen von Hans von Bülow, Ferruccio Busoni, Wilhelm Furtwängler, Claudio Abbado und Dietrich Fischer-Dieskau. Einen großen und wichtigen Bestand bildet das historische Archiv der Sing-Akademie zu Berlin, das seit 2001 ebenfalls in der Musikabteilung verwahrt wird.

Geschätzt sind noch mehr als 50 % der Musikhandschriften in RISM zu erschließen, dabei sind die Musikhandschriften der Nachlässe noch gar nicht berücksichtigt. Selbst Autographen von Komponisten wie Telemann, Mozart und Weber sind nicht vollständig in RISM erschlossen.

Die Katalogisierung und Digitalisierung der Musikhandschriften erfolgt aufgrund der Größe und Anzahl der Einzelbestände überwiegend in (Drittmittel-)Projekten, gefördert durch die DFG, BKM und die Ernst von Siemens-Musikstiftung. Seit dem Jahr 2006 sind sieben Projekte mit eigens eingestelltem Personal bearbeitet worden:⁹

- *Erschließung des Archivs der Sing-Akademie zu Berlin;*
- *Bach digital:* in drei Antragsfolgen sind die Autographen J. S. Bachs, die Abschriften von Bachs Werken durch seine Söhne und Schüler und die Autographen der Werke der vier komponierenden Bach-Söhne bearbeitet worden;
- Projekt *KoFIM Berlin* (Kompetenzzentrum Forschung und Information Musik);
- in Eigenleistung: Katalogisierung der Autographen-Bestände Franz Schuberts;
- im Vorfeld des Beethoven-Jubiläums 2020: »Seid umschlungen Millionen« – Die Beethoven-Sammlung der SBB;
- Erschließung, Digitalisierung und Online-Präsentation des Historischen Archivs des Musikverlags Schott;
- Aktuell finden Projekte zu Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Claudio Abbado statt.

The screenshot shows a digital interface for viewing historical musical manuscripts. At the top, it says 'DIGITALISIERTE SAMMLUNGEN' and 'Schriftprobe Anna Magdalena Bach (ca. 1733/1734), 1733-1734 (ca.)'. Below this is a toolbar with various icons for navigating through the document. The main area displays a page from a musical manuscript, specifically a page from Anna Magdalena Bach's 1722 keyboard book. The manuscript consists of several staves of handwritten musical notation. On the left side of the main content area, there is a vertical sidebar labeled 'Kompakte Gliederung' (Compact Structure) which likely provides a table of contents or navigation links for the document.

2 Screenshot »Schriftprobe Anna Magdalena Bach«, ca. 1733/34, Beispelseite aus dem Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach 1722 (mit späteren Nachträgen). Signatur: Mus.ms. Bach P 225, S. 84

Ein Projekt zur Digitalisierung des Bestands der Sing-Akademie zu Berlin wird derzeit beantragt.

Neben der Erschließung in Projekten werden Musikhandschriften der SBB seit Jahrzehnten durch die RISM-Arbeitsstelle Deutschland bearbeitet. Momentan werden dabei Sammelhandschriften katalogisiert. Eine dritte Säule der Bestandsbearbeitung bildet die Eigenkatalogisierung von Musikhandschriften, weiterem Sondermaterial und von Musikdrucken, überwiegend im Rahmen der Digitalisierung on Demand (DoD, bei der Bestellung mit Gebühren). Auch diese Digitalisate werden in den Digitalisierten Sammlungen der SBB¹⁰ zur Verfügung gestellt.

Die in der Musikabteilung verwahrten Briefe werden grundsätzlich in der Verbunddatenbank *Kalliope*¹¹ nachgewiesen. Inzwischen sind fast alle der insgesamt 120.000 Briefe auf der Ebene der Einzelbriefe erschlossen. Zahlreiche weitere Briefe aus großen Nachlässen (z.B. Busoni, 6.000 Briefe) sind ebenfalls in der Datenbank *Kalliope* erschlossen, doch gibt es geschätzte weitere 200.000 Briefe in Nachlässen, die bislang überwiegend als Konvolute in Listenform erfasst sind. Eine Erschließung auf der Ebene der einzelnen Briefe ist in absehbarer Zeit ausgeschlossen.

Für die Musikdrucke wird im Jahr 2022 ein Katalog-Konversionsprojekt ausgeschrieben, bei dem mithilfe einer auf die Konversion von Zettelkatalogen spezialisierten Firma in den kommenden zehn Jahren die Notendrucke der SBB konvertiert werden sollen. Dabei handelt es sich überwiegend um Bestände der *Deutschen Musiksammlung* (ca. 350.000 Bände), die im Jahr 1906 in Berlin gegründet wurde als eine Art allgemeines Archiv deutscher Musikverleger. 1914 gelangten die Bestände an die Musikabteilung der damaligen Königlichen Bibliothek. Die Ablieferung dieser Musikalien, die auch retrospektiv stattfand und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts fortgeführt wurde, nahm damit die spätere Pflichtabgabe für Notendrucke durch das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig vorweg. Die Erschließung wird im Verbundkatalog K10plus erfolgen. Eine vollständige Digitalisierung ist aufgrund der großen Menge nicht geplant.

In den letzten Jahren sind die ca. 20.000 Libretti der Musikabteilung im K10plus erschlossen worden, einzelne Bände liegen digitalisiert vor. Auch die Porträterschließung erfolgt mit Stammpersonal der Musikabteilung in diesem Katalog.

Im Projekt *KofIM Berlin* wurde seit 2012 die Tiefererschließung von 7.500 Musikhandschriften mit etwa 12.000 Katalogeinträgen in RISM unternommen, wobei erstmals überhaupt an einem umfangreichen Musikalienbestand auch konsequent die Bestimmung von Schreibern und Kopisten der Handschriften und deren Verzeichnung in der Datenbank RISM und im K10plus erprobt wurde. Dabei konnten auch sogenannte »Schrift-

proben« in digitaler Form bereitgestellt werden, die zum Handschriftenvergleich herangezogen werden können (s. Abb. 2). Ebenso wurden Papiere untersucht, um die Datierung der Musikhandschriften näher bestimmen zu können, die ja nur selten Jahreszahlen aufweisen. Daher wurde die Wasserzeichenbestimmung einbezogen, um die Entstehung der Handschriften zeitlich näher eingrenzen zu können. Zur Abnahme der Wasserzeichen hat die SBB eine Thermografie-Kamera angeschafft, mit deren Hilfe die Handschriften berührungslos und materialschonend untersucht werden können. In einem technisch anspruchsvollen Verfahren werden digitale Bilder der Wasserzeichen hergestellt, die anschließend in das Wasserzeichen-Informationssystem des Landesarchivs Baden-Württemberg eingespeist werden (WZIS).¹² Dabei findet eine Bestimmung und Systematisierung der Zeichen statt. Die entsprechenden Einträge der Handschrift in RISM wie auch in WZIS wurden kreuzverlinkt. Dieses Verfahren wird inzwischen in allen Projekten der Musikabteilung eingesetzt.

In der SBB wird das Workflow-Management-Tool Kitodo (= Key to digital objects) eingesetzt. Alle Digitalisate der SBB werden seit 2018 routinemäßig entsprechend dem Standard IIIF aufbereitet. Die digitalisierten Objekte werden in den Digitalisierten Sammlungen zur Ansicht im Webbrowser und zum Download für alle Nutzungsarten bereitgestellt (Public Domain Mark 1.0). Außerdem werden die Digitalisate auch in die Deutsche Digitale Bibliothek und in Europeana übernommen.

MARTINA REBMANN

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Die 1816 gegründete Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) verfügt über einen vielfältigen Quellenbestand aus dem 15. bis 21. Jahrhundert. Besondere Sammlungsschwerpunkte liegen, durch die Geschichte der Einrichtung begründet, bei den höfischen Musikalien in ihren verschiedenen Ausprägungen, als Kammermusik, Kirchenmusik und Hofoper. Die Materialien wurden Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts aus den Privatsammlungen des Herrscherhauses und aus dem unmittelbaren Praxiskontext an die damalige Königliche Öffentliche Bibliothek, eine der Vorgängerinstitutionen der SLUB übergeben. Sie dokumentieren das reiche Musikleben des Hofes und die europäische Vernetzung der Kurfürstlichen bzw. Königlichen Familie und der musikalischen Akteure. Dabei ist die Quellenlage durch historisch bedingte Verluste gekennzeichnet: bereits im Siebenjährigen Krieg wurden viele Musikalien zerstört – so fast alle Materialien der Schütz-Zeit – weitere Verluste und Verlagerungen wurden durch den Zweiten Weltkrieg verursacht.

Einen weiteren zentralen Bestand der Musikabteilung bildet die protestantische Kirchenmusik des 16. und 17. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund eines erstarkenden musikhistorischen Bewusstseins wurden Ende 19. Jahrhunderts entsprechende Handschriften und Drucke aus verschiedenen sächsischen Kirchengemeinden zusammengeführt und als Depositalbestände der Königlichen Bibliothek übergeben. Das damals Übernommene wird bis heute in der SLUB aufbewahrt und gepflegt.

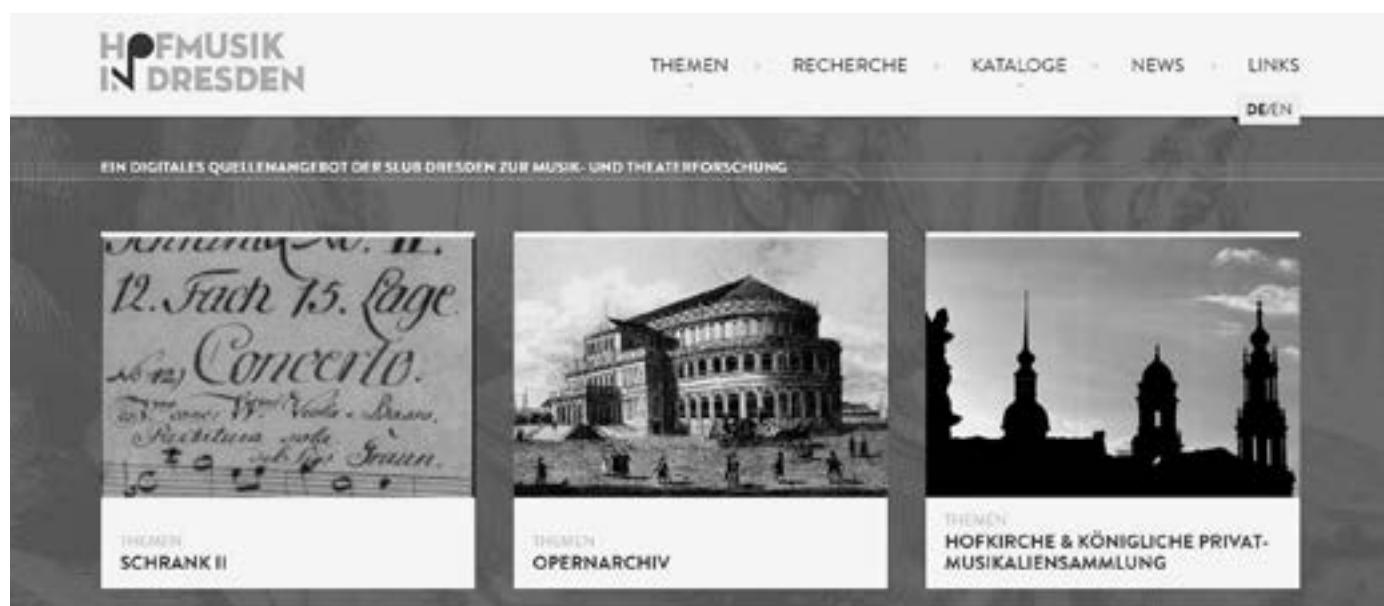
Eine weitere bedeutende Sammlung umfasst die zeitgenössische Musik; ihr Kern ist das seit den 1960er-Jahren aufgebaute »Archiv zeitgenössischer Komponisten« mit Autographen zahlreicher DDR-Komponist*innen. Der Bestand wird durch systematische Übernahmen von Vor- und Nachlässen ergänzt, bei denen nun insbesondere auf eine Medienvielfalt – neben Autographen auch Tonmitschnitte und Ephemera – Wert gelegt wird.

Die SLUB strebt für ihre Musik-Manuskripte bis 1900 eine vollständige Katalogisierung im Internationalen Quellenlexikon der Musik (RISM) an; Handschriften aus Vor- und Nachlässen des 20. und 21. Jahrhunderts werden nur in Auswahl in RISM erschlossen und darüber hinaus, stärker zusammengefasst, über den Verbundkatalog für Nachlässe *Kalliope* dokumentiert. In einzelnen Projekten, in erster Linie geleitet durch Interessen der wissenschaftlichen Community, übernimmt die SLUB auch für Musikdrucke bis 1800 eine Tiefenerschließung in RISM.

Mit vier mehrjährigen DFG-Projekten ist es der Musikabteilung der SLUB gelungen, wesentliche Teile ihrer höfischen Musiksammlungen mit ihren unterschiedlichen Provenienzen zu rekonstruieren, in RISM zu er-

fassen und zu digitalisieren.¹³ Zu den Quellenstudien gehörten auch umfangreiche Wasserzeichenuntersuchungen und eine Wasserzeichendokumentation. Die Wasserzeichen-scans werden mit den Digitalisaten des Notentextes in den Digitalen Sammlungen der SLUB publiziert,¹⁴ können also im unmittelbaren Kontext der Quellen rezipiert werden. Die Projekte zu den höfischen Musikalien umfassen heute 5.600 Notenmanuskripte, Drucke und Libretti, mit 1,1 Millionen Images und 2.200 Wasserzeichen. Die digitale Kollektion der Hofmusik wird seit 2019 auch durch Scans von kriegsbedingt verlagerten und heute in der Russischen Staatsbibliothek Moskau aufbewahrten Handschriften ergänzt.¹⁵ Die SLUB Dresden freut sich über diese virtuelle Zusammenführung der Bestände und hofft auf eine ähnliche Zusammenarbeit mit weiteren russischen Einrichtungen. [Anmerkung April 2022: Das Projekt wurde aufgrund des russischen Überfalls auf die Ukraine unterbrochen. Mit Bestürzung beobachtet die SLUB, dass aktuelle Kriegshandlungen zu neuerlichen Kulturgutverlusten führen, deren langlebige Nachwirkungen gerade im Deutsch-Russischen Bibliotheksdialog immer wieder erfahrbar waren.]

Über das seit 2015 von der SLUB koordinierte Sächsische Landesdigitalisierungsprogramm für Wissenschaft und Kultur werden in der Musikabteilung in erster Linie die Depositalbestände der protestantischen Kirchenmusik bearbeitet. Der Zielsetzung des Programms entsprechend wird so der kulturelle Reichtum außerhalb der sächsischen Großstädte sichtbar gemacht. Da die Materialien seit dem Zweiten Weltkrieg erhebliche Schäden aufweisen, sind dem Projekt allerdings aus konservato-



3 Screenshot Portal »Hofmusik in Dresden« (<https://hofmusik.slub-dresden.de/>)

rischen Gründen Grenzen gesetzt. Schadensbilder und Restaurierungsbedarf des Bestands wurden 2021 in einer von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK)¹⁶ geförderten, umfassenden Studie erfasst, auf deren Grundlage nun Bestands-erhaltungs- und Digitalisierungsmaßnahmen eng miteinander abgestimmt werden.

Im regulären Geschäftsgang digitalisiert die Musikabteilung neben Kundenwünschen in erster Linie Materialien der zeitgenössischen Musik. Die digitale Bereitstellung von Noten, Zuspielmaterialien, Tonmitschnitten und Ephemera ist Teil des Serviceangebots der SLUB bei Vor- und Nachlass-Übernahmen. Komponist*innen schätzen dieses Angebot, das ihrem Oeuvre eine erhöhte Sichtbarkeit verschafft. Das unmittelbare Gespräch mit den Vor- und Nachlassgeber*innen erleichtert die bei diesen Korpora noch notwendigen Rechteklärungen.

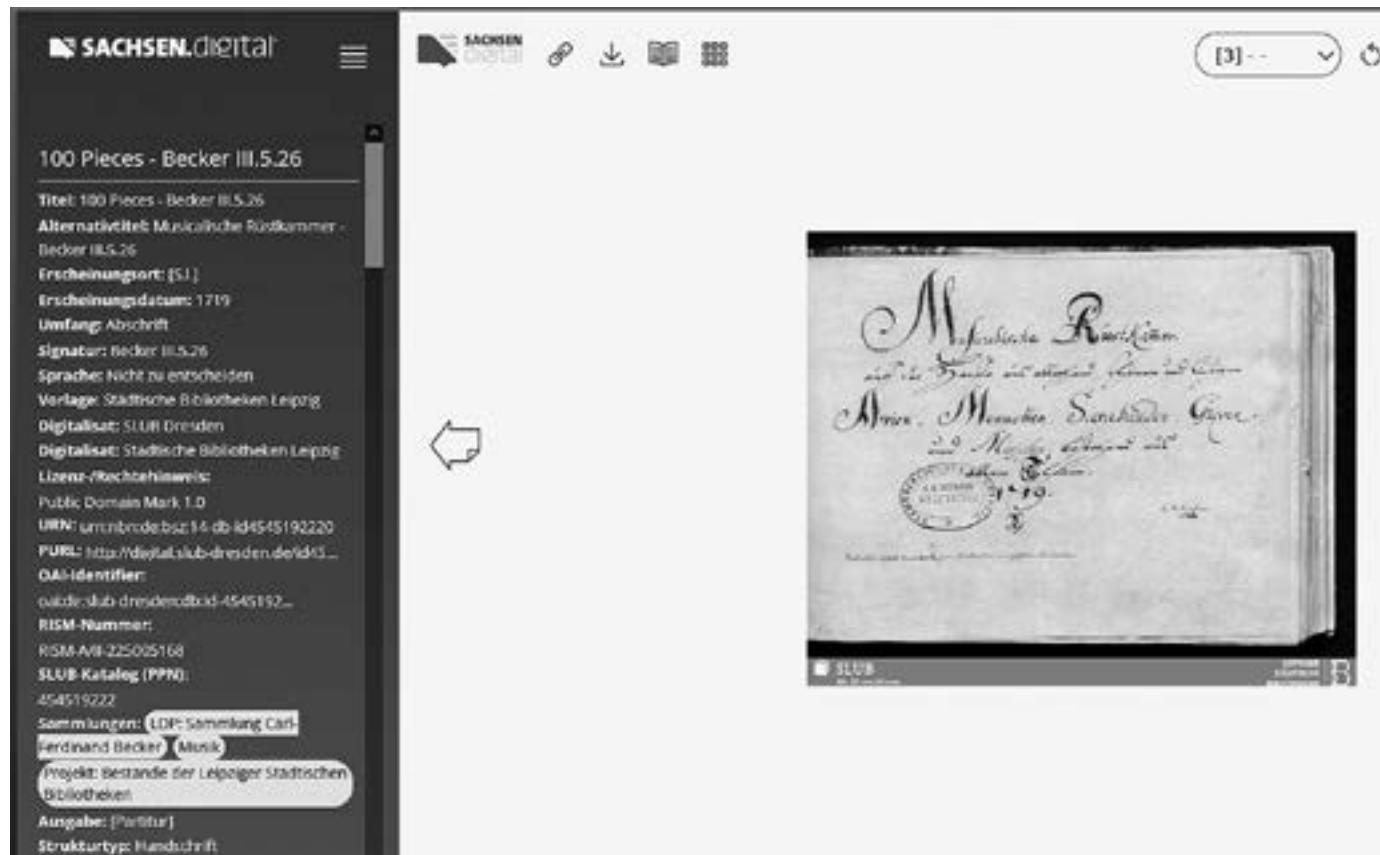
Vor dem Hintergrund ihrer umfangreichen Digitalisierungserfahrungen engagiert die SLUB sich immer wieder auch für infrastrukturelle Weiterentwicklungen. Im Rahmen des Projekts »DFG-Viewer für musikalische Quellen« (Förderzeitraum 2021–2023) wird eine fachspezifische Optimierung des Standard-Viewers für die Anzeige von Noten und Tonaufnahmen angestrebt.¹⁷

Dabei geht es unter anderem um Verbesserungen der Meta- und Strukturdaten, um die parallele Anzeige verschiedener Quellen (Noten und AV-Materialien) und deren Synchronisierung sowie um die Integration von MEI-Volltexten unter Verwendung von Verovio.¹⁸

BARBARA WIERMANN

Leipziger Städtische Bibliotheken – Stadtbibliothek

Die Musikbibliothek der Leipziger Städtischen Bibliotheken ist eine der größten öffentlichen Musikbibliotheken Deutschlands mit einem Gesamtbestand von etwa 160.000 Medieneinheiten. Sie vereint seit 1954 die Bestände der Musikbibliothek Peters, die 1894 gegründet wurde, die Musikalische Volksbibliothek, die seit 1914 den Bürger*innen zur Verfügung steht, und die Musikabteilung der Leipziger Stadtbibliothek, deren Anfänge bis Ende des 17. Jahrhunderts zurückreichen. Seit 1973 gehört die Musikbibliothek zu den Leipziger Städtischen Bibliotheken und hat seit 1991 ihre Heimstatt als Sachgebiet in der Leipziger Stadtbibliothek im Zentrum Leipzigs.



4 Screenshot aus dem Portal »Sachsen digital«

Ein großer Teil des Bestandes der Musikbibliothek, etwas mehr als ein Drittel, ist historischer Bestand und spiegelt die reiche kulturelle Geschichte der Stadt Leipzig wider, vor allem das vielfältige musikalische Leben der Stadt, dessen erste musikkulturelle Nachweise mehr als 800 Jahre alt sind. Diese kulturellen Aktivitäten wurden in Leipzig schon sehr früh von einer umtriebigen Zivilgesellschaft getragen. Der Monarch regierte von Dresden aus, und die Bürgerschaft konnte selbstbewusst das Leben gestalten. So wurden auch die Nachweise dieses reichen Kulturlebens in den städtischen Einrichtungen gesammelt und aufbewahrt. Vor allem die Sammlungen Musikbibliothek Peters, die Carl-Ferdinand-Becker-Sammlung, die Pöltz-Sammlung oder die Handschriften der Taut-Sammlung der Musikbibliothek bilden das damalige musikalische Leben ab und sind eine wirkliche Fundgrube für Musikfreund*innen, Musiker*innen und Wissenschaftler*innen.

In den vergangenen Jahren lag der Schwerpunkt der Bestandsarbeit, nachdem alle ausleihbaren Medien im OPAC recherchierbar waren, auf der Online-Erschließung dieser Altbestände. Die Personalressourcen in den Öffentlichen Bibliotheken sind nicht auf die Arbeit mit solch umfangreichen historischen Beständen, wie es die Stadtbibliothek hat, ausgerichtet. Dennoch ist es gelungen, drei Mitarbeiter*innen mit einem musikwissenschaftlichen Studium und einem bibliothekarischen Zusatzstudium an diesen Bereich zu binden und die weiteren Mitarbeiter*innen mithilfe der HTWK Leipzig umfangreich mit dem RDA-Regelwerk vertraut zu machen. So konnte ein großer Teil des Bestandes der Musikbibliothek Peters online erschlossen werden. Dabei wurden an die Katalogise hohe Standards gesetzt, damit diese auch in die Verbünde, erst in den SWB-Katalog und jetzt K10plus-Verbundkatalog eingespielt werden können. Die Carl-Ferdinand-Becker-Sammlung wurde mit Unterstützung der Universitätsbibliothek Leipzig durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in einem Förderprojekt online erschlossen. Im vergangenen Jahr wurde mit einem Fremddienstleister der ausstehende Altbestand anhand der analogen Zettelkatalogeinträge erschlossen. Derzeit werden diese aus dem Fremddatenpool in den Online-Katalog eingespielt und angereichert. Damit ist die Stadtbibliothek auf der Zielgeraden bei dieser großen Aufgabe der Bereitstellung von Metadaten des Altbestandes für die Interessenten weltweit.

Dieser Sachstand ist Voraussetzung, um an Förderprojekten für die Digitalisierung dieser Bestände teilzunehmen. So gehörte die Digitalisierung der Carl-Ferdinand-Becker-Sammlung als eine der ersten Sammlungen zum Landesdigitalisierungsprogramm Sachsen. Dieses Projekt wird von der Sächsischen Universitäts- und Landesbibliothek Dresden koordiniert und organisiert. Die Digitalisate sind auf dem Portal »Sachsen digital« zu finden und können kostenfrei genutzt werden. Hier

werden historische Bestände aus Bibliotheken, Museen und Archiven unterschiedlicher Träger des Landes Sachsen präsentiert, die als Projekte vom Landesdigitalisierungsprogramm gefördert wurden.

Durch die Online-Erschließung unserer Bestände können jetzt weitere Anträge zur Digitalisierung bei der SLUB gestellt werden, da die Metadaten nun ebenfalls zur Verfügung stehen. Möglich wäre die kleine, aber aus zahlreichen handschriftlichen Unikaten und frühen Musikdrucken bestehende Sammlung des Leipziger Universitätsprofessors Karl Heinrich Pöltz, die Kompositionen des 17. und 18. Jahrhundert beinhaltet. Ebenso können weitere Projekte, die Handschriften der Sammlung von Kurt Taut und Teilbestände der Musikbibliothek Peters, vor allem Handschriften, Autographe wie auch seltene frühe Drucke, folgen. Ein gewisser Anteil an Eigenleistung ist von der antragstellenden Einrichtung zu erbringen. Vollständige Sammlungen werden im Sächsischen Landesdigitalisierungsprogramm in der Regel nicht digitalisiert, da vorher diese Sammlungen auf Dubletten geprüft werden. Diese werden nicht noch einmal digitalisiert.

Auf Anfragen von Nutzer*innen werden auch in der Stadtbibliothek Leipzig Bestände der Musikbibliothek digitalisiert und gegen eine Gebühr zur Verfügung gestellt. Öffentliche Bibliotheken verfügen nicht über Vervielfältigungsabteilungen mit dem dazugehörigen Personal, wie die großen Wissenschaftlichen Bibliotheken. In der Leipziger Stadtbibliothek gibt es einen hochwertigen Scanner, und Mitarbeiter*innen der Musikbibliothek haben sich mit der Digitalisierung vertraut gemacht. Digitalisierungsprojekte größerer Umfangs sind aber auf dieser Grundlage nicht umzusetzen. Gleichzeitig stellt sich auch das Problem der Langzeitarchivierung dieser Digitalisate. Die Bemühungen, diese im Hause nach den üblichen Standards erstellten Digitalisate auf dem Portal »Sachsen digital« zu deponieren, sind bisher leider nicht zum Ziel gekommen. Momentan werden diese Digitalisate auf einer externen Festplatte aufbewahrt. Das ist aber nur eine Übergangslösung, da diese Speicher nicht langfristig sicher sind und auch nur begrenzte Speicherkapazität haben. Innerhalb der Stadt Leipzig gibt es Überlegungen für die kulturellen Einrichtungen, wie Museen, Archive und Bibliotheken, ein Portal zur Langzeitarchivierung von Digitalisaten zu schaffen.

BRIGITTE GEYER

Diözesanbibliothek Münster

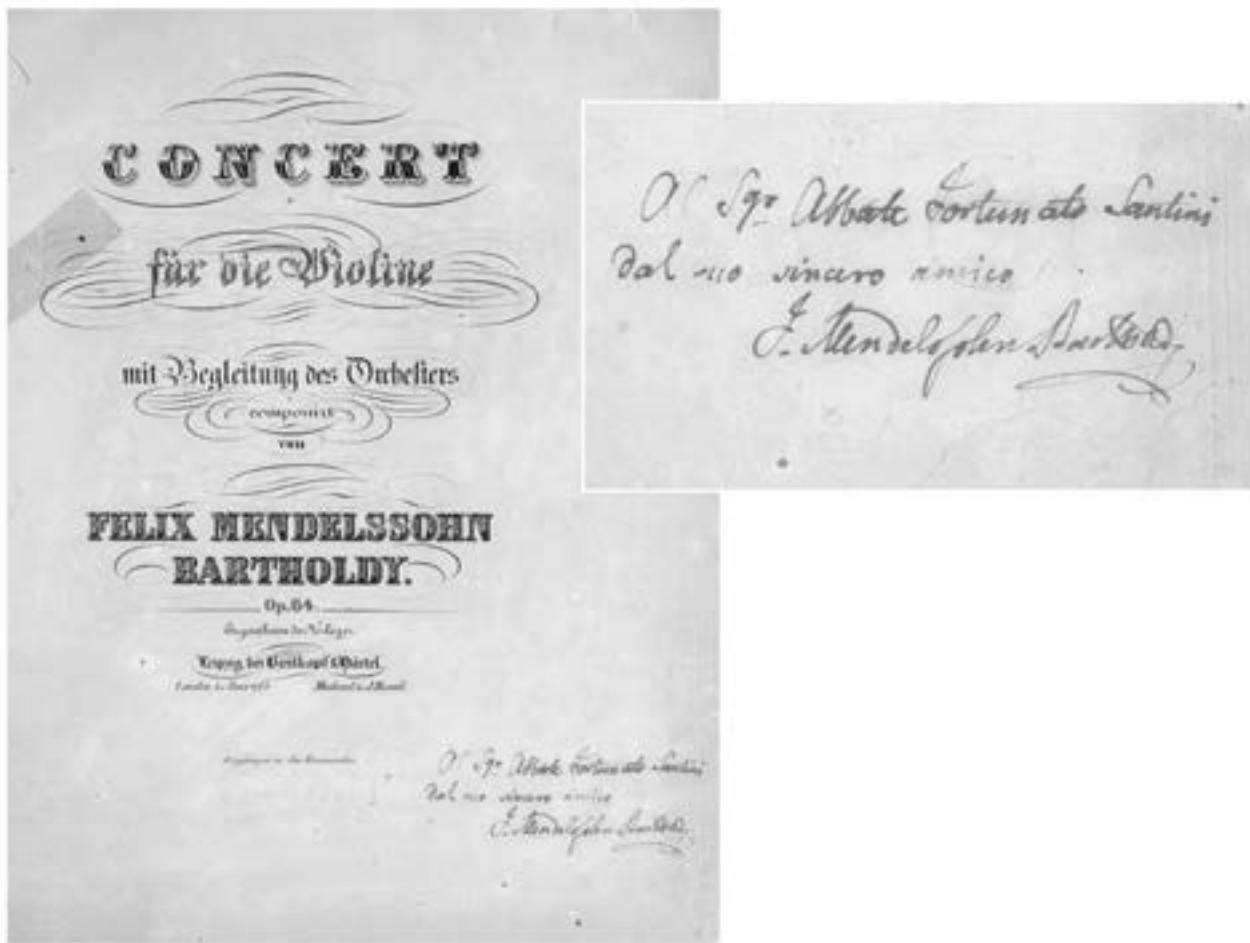
Mit einem Bestand von etwa 4.500 Handschriftenbänden und ungefähr 1.200 Druckausgaben gilt die Santini-Sammlung an der Diözesanbibliothek Münster als eine der bedeutendsten privaten Musiksammlungen des 19. Jahrhunderts. Ihr erster Eigentümer, der in Rom ansässige Priester Fortunato Santini (1777–1861), sam-

melte und kopierte vorwiegend geistliche Vokalmusik. Den Schwerpunkt bilden bis heute italienische Werke des 17. und 18. Jahrhunderts, gefolgt von Kompositionen des von Santini verehrten Giovanni Pierluigi da Palestrina. Ermöglicht wurde der Umfang der Sammlung durch Santinis Zugang zu zahlreichen Archiven in Rom und sein europaweites Tauschnetzwerk. Es handelt sich bei den Manuskripten vorwiegend um Abschriften, darüber hinaus verfügt die Sammlung über zahlreiche Autographe zum Teil namhafter Komponisten wie Georg Friedrich Händel, Antonio Caldara oder Alessandro Scarlatti. Außerdem sind Drucke mit Provenienzspuren bedeutender Persönlichkeiten erhalten, etwa mit handschriftlichen Widmungen von Felix Mendelssohn Bartholdy oder Fanny Hensel. Einen nicht unwesentlichen Teil des Handschriftenbestands machen Santinis eigene Kompositionen sowie die seines Lehrers Giuseppe Jannacconi aus.¹⁹

Zum 1. April 2020 wurde an der Diözesanbibliothek das Projekt »Digitalisierung der Santini-Sammlung« mit einer Laufzeit von drei Jahren begonnen, das in Koope-

ration mit dem Institut für Musikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster stattfindet. Die Vertragspartner finanzieren gemeinsam eine Personalstelle für die digitale Reproduktion der Bestände, die Fortsetzung der Erschließung in RISM und eine kontinuierliche musikwissenschaftliche Auswertung. Die Digitalisierungsstrategie legt ein besonderes Augenmerk auf Manuskripte, die Santinis Sammelschwerpunkte repräsentieren und Aufschluss über sein Tauschnetzwerk geben. Weitere Parameter der Auswahl sind der Rang von Personen und Werken (vor allem Autographen) und die musikwissenschaftliche Bedeutung (etwa exklusive Überlieferungen oder zentrale Quellen). Nicht zuletzt spielen die Nachfragen von Nutzer*innen eine Rolle (user-driven) und die Rezeption einzelner Musikalien in der Musikforschung.

Die Erschließungsmaßnahmen basieren auf umfassenden Vorarbeiten: Die Musikhandschriften wurden bereits in den 1970er- und 1980er-Jahren vollständig in der RISM-Serie A/II nachgewiesen und sind seit der Verfügbarkeit des RISM-OPACs online frei recherc-



5 Titelblatt des Violinkonzerts op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy (Klavierauszug, Breitkopf & Härtel 1845) mit handschriftlicher Widmung des Komponisten an Fortunato Santini (D-MÜs SANT Dr 519)

Abb.: Diözesanbibliothek Münster

chierbar. Die Musikdrucke wurden entsprechend für die RISM-Reihen A/I (Einzeldrucke vor 1800) und B/I bzw. B/II (gedruckte Sammlungen des 16.–17. Jahrhunderts bzw. des 18. Jahrhunderts) erfasst und sind seit der Datenübernahme in den RISM-OPAC ebenfalls größtenteils dort verfügbar. Durch die zeitliche Eingrenzung der Reihen war damit bislang aber nur etwa die Hälfte der in der Santini-Sammlung befindlichen Musikdrucke erfasst. Dies wird im Rahmen des Projekts laufend ergänzt: Die noch fehlenden Drucke werden neu aufgenommen und umfangreiche Bestandsdaten wie etwa handschriftliche Einträge und Widmungen hinzugefügt. Für die Alteinträge werden diese Bestandsdaten ebenfalls nachgetragen – bis hin zur Signatur, die in den alten Reihen nicht angegeben wurde. Mehrere hundert Musiktheoretica sollen auch elektronisch in RISM nachgewiesen werden, weitere Schriften ohne Musikbezug über den regulären OPAC der Diözesanbibliothek.

Für die Präsentation der Digitalisate, der Erschließungs- und Forschungsergebnisse ist ab 2023 die Einrichtung einer eigenen Webseite geplant. Diese Plattform soll über eine Schnittstelle zu RISM eine vollständige Bestandsübersicht bieten. Die digitale Bereitstellung von Musikalien wird angereichert um Texte mit Informationen zum Sammler Santini, seinem Tauschnetzwerk und seinen Sammelobjekten – Texte, welche wiederum untereinander sowie mit den jeweiligen Digitalisaten im Sinne eines Netzwerks verknüpft sein werden. Für ausgewählte Beispiele ist zudem angedacht, eine Tiefenerschließung mit Annotationen und Links direkt im Digitalisat oder anhand digitaler Editionen durchzuführen. Eine besondere Bedeutung wird diesem Forschungsrepository in Hinblick auf die geplante Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) zukommen. Die Diözesanbibliothek Münster hat sich als Infrastrukturteinrichtung an der dritten Ausschreibungsrunde 2021 beteiligt: Ein Letter of Commitment wurde den Koordinatoren des Konsortiums TheoReS – Theologies and Religious Studies zugestellt, das Forschungsdaten für die Theologien und Religionswissenschaften und weitere assoziierte Fächer wie die Musikwissenschaft bereitstellen will. Die Diözesanbibliothek beabsichtigt als Participant, die Daten und Digitalisate aus dem Projekt »Digitalisierung der Santini-Sammlung« nach den FAIR-Prinzipien für die NFDI nutzbar zu machen.

KIRSTEN KRUMEICH

MICHAEL WERTHMANN

Badische Landesbibliothek

Die Musikaliensammlung der Badischen Landesbibliothek (BLB) in Karlsruhe gehört zu den größten und bedeutendsten des Landes Baden-Württemberg. Sie bewahrt heute die mittelalterlichen Musikhandschriften säkularisierter Klöster ebenso wie Hofmusik,

die in den badischen Residenzen Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden und Donaueschingen gesammelt wurde.²⁰ Die größten Bestände sind die Hofbibliothek Karlsruhe, die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek Donaueschingen und die Schlossbibliothek Baden-Baden. Ergänzt wird der Bestand durch zahlreiche Nachlässe von Komponist*innen und Musiker*innen der badischen Musikgeschichte, beispielsweise Johann Melchior Molter (1696–1765), Johann Abraham Sixt (1757–1797), Johann Wenzel Kalliwoda (1801–1866), Vinzenz Lachner (1811–1893), Clara Faisst (1872–1948), Margarete Schweikert (1887–1957), Franz Philipp (1890–1972), Josef Schelb (1894–1977) und Ernst-Lothar von Knorr (1896–1973).

Die Musikhandschriften sind alle in RISM erschlossen, die Musikdrucke im Verbundkatalog K10plus. Für die Digitalisierung der Musikhandschriften werden neben den Datensätzen in der RISM-Datenbank auch Datensätze für die Digitalisate benötigt, die in der K10plus-Datenbank nachgewiesen sind. Die BLB erhielt von der RISM-Zentralredaktion die Datensätze für die Musikhandschriften als Datenexport geliefert und konnte sie nach einer Reihe von Umwandlungsschritten vom Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg (BSZ) als Datenimport in die K10plus-Datenbank einspielen lassen. Die Einspielung wurde in drei Tranchen in den Jahren 2011, 2019 und 2020 vorgenommen. Diese automatisiert erzeugten Datensätze für die Digitalisate in der K10plus-Datenbank mussten nur noch geringfügig geändert und angepasst werden.

Die zu den jeweiligen RISM-Identnummern gehörenden Links zu den Digitalisaten wurden in einer Excel-Tabelle zusammengestellt, an die RISM-Zentralstelle übermittelt und dort in die RISM-Datenbank eingespielt. Somit können direkt aus der RISM-Datenbank die Digitalisate in den Digitalen Sammlungen der BLB aufgerufen werden. Derzeit sind von den insgesamt 16.616 RISM-Datensätzen der BLB bereits 11.441 RISM-Datensätzen (ca. 69 %) direkt mit einem Digitalisat verknüpft (Stand: 12.01.2022). Sobald die weiteren Musikhandschriften digitalisiert sind, soll der Nachweis in der RISM-Datenbank nachgezogen werden.

Musikalien gehören neben den Handschriften und Regionalia zu den drei großen Säulen in der Digitalisierungsstrategie der BLB.²¹ Bisher sind Titel hauptsächlich aus den Beständen der Karlsruher Musikhandschriften und der Donaueschinger Musikhandschriften digitalisiert worden, ergänzt durch einzelne Sammlungen wie z.B. zu Clara Faisst oder zu Pauline Viardot-Garcia.²² Als letzter großer Bestand wurde im März 2021 die Digitalisierung der Donaueschinger Musikhandschriften im Umfang von ca. 230.000 Images abgeschlossen. Derzeit werden zwei Projekte bearbeitet: Die Digitalisierung der Donaueschinger Musikdrucke sowie die Digitalisierung der Musikalien aus dem Nachlass von Johann Wenzel und Wilhelm Kalliwoda.



6 Johann Wenzel Kalliwoda: Valse sentimentale, Autograph, 1841. Badische Landesbibliothek, Don Mus.Ms. 857
Abb.: Badische Landesbibliothek

In den Digitalen Sammlungen der BLB sind die Musikalien neben dem Standardviewer über den IIIF-Viewer Mirador verfügbar. Bei jedem Titel sind die Komponist*innen mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) und Wikipedia verknüpft. Zusätzlich ist eine Verlinkung zur Aufnahme in die RISM- bzw. in die K10plus-Datenbank vorhanden. Außerdem sind die Musikalien auch über die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) und Europeana abrufbar.

Im Bereich der Mehrwerte ist derzeit ein Projekt zur optischen Notenerkennung (Optical Music Recognition) in Vorbereitung. Vorbild ist das Projekt zur optischen Notenerkennung des Fachinformationsdienstes Musik, das bisher das erste dieser Art in Deutschland darstellt.²³ Musikdrucke der badischen Komponisten Johann Wenzel und Wilhelm Kalliwoda bilden den Startpunkt und die Pilotphase, in der im Jahr 2022 ein Workflow für die Erkennung, das Speichern als MusicXML und das Einspeisen in die Digitalen Sammlungen der BLB entwickelt wird.

In der BLB wird die Produktion und Präsentation der Digitalisate über die Software Visual Library der Firma semantics gesteuert. Die Finanzierung der Musikaliendigitalisierung erfolgt – neben dem Einsatz von Eigenmitteln – im Wesentlichen durch die Förderung der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg.

**BRIGITTE KNÖDLER-KAGOSHIMA
JANA MADLEN SCHÜTTE**

Fazit

Die vorausgehenden Ausführungen zeigen, dass die Digitalisierung im Auftrag von Nutzer*innen wie im Rahmen von Projekten in allen Bibliotheken betrieben wird. Umfang, Häufigkeit und thematische Ausrichtung unterscheiden sich dabei erheblich – abhängig von den Beständen wie dem Bibliothekstyp. Die Digitalisierungsprojekte reichen von den Werken einzelner Komponist*innen über Sammlungen von Musikhandschriften und -drucken bis hin zu Verlagsarchiven

oder Nachlässen. Dabei wird die Erhaltung der musikalischen Quellen weiterhin gesichert und der Originalerhalt nicht zugunsten der Digitalisierung in Frage gestellt.

Die Erschließung in der RISM-Datenbank ist in den einzelnen Einrichtungen schon weit vorangeschritten, ungeachtet dessen sind weitere Erschließungsprojekte erforderlich. Die Bestände, die bisher nur in gedruckten Katalogen erfasst sind, müssen auch in elektronischer Form in den Datenbanken von RISM und von Verbundsystemen nachgewiesen werden. Nur durch eine umfassende Erschließung wird die Grundlage für die Metadaten geschaffen, die den Digitalisaten beigegeben werden können. Zukünftig sollte die Erzeugung der für die Digitalisierung benötigten Metadaten möglichst automatisch aus den Daten erfolgen, die bereits in RISM und den Verbundsystemen vorliegen. Umgekehrt sollten auch die Links zu möglichst allen Digitalisaten von Musikalien nicht nur in den jeweiligen Verbundsystemen, sondern auch zentral in RISM zur Verfügung gestellt werden.

Wie ist aber nun der Stand der Musikaliendigitalisierung in Deutschland zu fassen? Es sind nicht nur zahlreiche Leuchtturmprojekte realisiert worden, die als Vorbilder dienen können, sondern auch die Digitalisierung in der Breite ist weit vorangekommen. Allerdings bleibt auch in Zukunft noch viel zu tun: Ziel sollte es sein, alle unikalen Musikalien zu digitalisieren und sie unter freien Lizzenzen zugänglich zu machen. Hierfür sind nicht nur die großen Einrichtungen von zentraler Bedeutung, sondern auch die kleinen, in denen sich vielfältige Musikalienbestände befinden. Für diese müssen kooperative Lösungen in Form von überregionalen Digitalisierungszentren nach dem sächsischen Vorbild gefunden werden. All dies wird nur möglich sein, wenn sich einzelne Einrichtungen engagieren, die Musikalien in ihre Digitalisierungsaktivitäten einbeziehen und die notwendigen Standards und Workflows schaffen. Darüber hinaus müssen aber auch entsprechende Kooperationen und Netzwerke eingegangen werden, um gemeinsame Lösungen für die Langzeitarchivierung der Digitalisate bereitzustellen oder bspw. den Mirador-Viewer weiterzuentwickeln und dabei auch Besonderheiten der musikalischen Quellen zu berücksichtigen.

Gleichzeitig ist aber auch die Zusammenarbeit mit der Forschung zentral. Die Veränderungen im Zuge der digitalen Transformation machen auch vor den Musiksammlungen nicht halt.²⁴ Keinesfalls ist mit der Zurverfügungstellung der Digitalisate die Arbeit getan, im Austausch müssen neue digitale Services und Mehrwerte geschaffen werden, aber auch die Möglichkeit zur Datenanreicherung durch Forschende angeboten werden. Die Einrichtungen stellen nicht nur Content zur Verfügung, sondern bieten diesen im Kontext mit seiner Erschließung, den Metadaten und weiteren Mehrwerten wie der Integration von MEI-Volltexten oder der Be-

arbeitung mittels OMR an.²⁵ Veit und Richts beschreiben das Verhältnis von Bibliothek und Forschung im Bereich der Musikwissenschaft dahingehend, dass die Bibliothek nicht nur für die Bereitstellung der Daten und ihre Grunderschließung zuständig ist, sondern auch die Datenanreicherungen der Forschenden begleitet und verwaltet.²⁶ Diesen Anspruch machen sich immer mehr Bibliotheken zu eigen und entwickeln neue digitale Services.

Letztlich ist für das Gelingen einer erfolgreichen Musikaliendigitalisierung über den heutigen Tag hinaus die Verfestigung finanzieller Strukturen ebenso wie die Schaffung neuer Fördermöglichkeiten notwendig. So müssen an den einzelnen Einrichtungen das erforderliche Personal und die Sachmittel zur Verfügung stehen, um die eigenen Bestände, aber auch die kleinerer Partnereinrichtungen digitalisieren zu können. Ein erneuter Blick auf den Stand der Musikaliendigitalisierung in einigen Jahren erscheint daher sehr lohnenswert.

JANA MADLEN SCHÜTTE

Anmerkungen

- 1 Dazu siehe auch den Themenschwerpunkt *Musiksammlungen im Bibliotheksdienst* 2/50 (2016), in dem auch die Musikaliendigitalisierung angesprochen wird.
- 2 RISM – Unternehmen [Zugriff am: 12. Januar 2022]. Verfügbar unter: <https://rism.info/de/organization.html>; Keil, Klaus und Pugin, Laurent, Das Internationale Quellenlexikon der Musik, RISM: Ein Gemeinschaftsprojekt zum Nutzen und als Aufgabe für Forschung und Bibliotheken, in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 2/42 (2018), S. 309–318, <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0042> und Brinzing, Armin, Das Internationale Quellenlexikon der Musik (RISM) und die Erschließung der historischen Musikalienbestände in Deutschland, in: *ZfBB* 3/4 59 (2012), S. 146–151, <http://dx.doi.org/10.3196/1864295012593447>
- 3 RISM – Ergebnisse der RISM Nutzerstudie [Zugriff am: 12. Januar 2022]. https://rism.info/de/new_at_rism/2015/08/10/results-of-the-rism-user-study-part-ii-your.html
- 4 RISM – Häufig gestellte Fragen [Zugriff am: 12. Januar 2022]. Verfügbar unter: <https://rism.info/de/service/faq.html>
- 5 Ein Überblick über Einrichtungen zur Musikdokumentation und -information siehe: Rebmann, Martina und Nägele, Reiner, Musikinformation und Musikdokumentation, in: *Musikleben in Deutschland*, hrsg. vom Deutschen Musikrat, Bonn 2019, S. 465–485.
- 6 <https://stimmbuecher.digitale-sammlungen.de/>
- 7 <https://scoresearch.musiconn.de>
- 8 <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/musik/sammlungen/bestaende>
- 9 Ausführliche Projektbeschreibungen stehen unter: <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/musik/projekte>
- 10 <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/>
- 11 <https://kalliope-verbund.info/>
- 12 <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>

- 13 Bemann, Katrin und Voss, Steffen, Instrumentalmusik der Dresdner Hofkapelle neu erschlossen im Internet, in: Forum Musikbibliothek 1/31 (2010), S. 17–26; Geck, Karl Wilhelm, Dresdner Opernarchiv digital: Ein neues Musikprojekt an der SLUB Dresden, in: Forum Musikbibliothek 3/33 (2012), S. 26–30; Eichholz, Nina, Erschließung, Digitalisierung und Internetpräsentation im Projekt »Die Notenbestände der Dresdner Hofkirche und der Königlichen Privat-Musikalien-sammlung aus der Zeit der sächsisch-polnischen Union« der SLUB Dresden, in: Bibliotheksdienst 2/50 (2016), S. 210–225 sowie <https://hofmusik.slub-dresden.de/>
- 14 <https://digital.slub-dresden.de/kollektionen>
- 15 Wiermann, Barbara, Von Dresden nach Moskau und zurück ... Eine digitale Zusammenführung der Dresdner Hofmusik, in: Forum Musikbibliothek 3/41 (2020), S. 20–24.
- 16 <https://www.kek-spk.de>
- 17 <http://dfg-viewer.de/>
- 18 <https://www.verovio.org>
- 19 Eine differenzierte Betrachtung der Sammlung bieten der Ausstellungskatalog Schmitz, Peter und Ammendola, Andrea (Hrsg.), Sammeln – Komponieren – Bearbeiten: Der römische Abate Fortunato Santini im Spiegel seines Schaffens, Münster 2011, und der Tagungsband Ammendola, Andrea und Schmitz, Peter (Hrsg.), Sacrae Musices Cultor et Propagator: Internationale Tagung zum 150. Todesjahr des Musiksammlers, Komponisten und Bearbeiters Fortunato Santini, Münster 2013.
- 20 <https://www.blb-karlsruhe.de/sammlungen/musikalien>
- 21 Zur Digitalisierungsstrategie der BLB siehe Syré, Ludger, Fünf Jahre Kulturgutdigitalisierung an der Badischen Landesbibliothek – eine Zwischenbilanz, in: Bibliotheksdienst 10–11/50 (2016), S. 943–959, <https://doi.org/10.1515/bd-2016-0113>
- 22 <https://digital.blb-karlsruhe.de/Musikalien>
- 23 Diet, Jürgen, Optical Music Recognition in der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Bibliothek Forschung und Praxis 2/42 (2018), S. 319–323, <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0030>
- 24 Zu aktuellen und zukünftigen Entwicklungen siehe auch Nägele, Reiner, Musikwissenschaft, quo vadis? Bibliothekarische Strategien im Kontext der Entwicklungen des Faches, in: ZfBB 2/66 (2019), S. 70–73 und Rebmann, Martina und Nägele, Reiner, Musikinformation und Musikdokumentation, in: Musikleben in Deutschland, hrsg. vom Deutschen Musikrat, Bonn 2019, S. 465–485, hier S. 479–483.
- 25 Einen Überblick über Digital Humanities in der Musikwissenschaft gibt Burghardt, Manuel, Digital Humanities in der Musikwissenschaft – Computergestützte Erschließungsstrategien und Analyseansätze für handschriftliche Liedblätter, in: Bibliothek Forschung und Praxis 2/42 (2018), S. 324–332, <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0032>
- 26 Veit, Joachim und Richts, Kristina, Stand und Perspektiven der Nutzung von MEI in der Musikwissenschaft und in Bibliotheken, in: Bibliothek Forschung und Praxis 2/42 (2018), S. 292–301, hier S. 300, <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0026>

Verfasser*innen



Brigitte Geyer, Leiterin des Sachgebiets Musikbibliothek/Sondersammlungen, Leipziger Städtische Bibliotheken, Wilhelm-Leuschner-Platz 10/11, 04107 Leipzig,
Telefon +49 341-123 5348,
brigitte.geyer@leipzig.de
Foto: privat



Brigitte Knödler-Kagoshima, Leiterin Musiksammlung, Referentin für Bestandserhaltung, Fachreferentin, Badische Landesbibliothek, Erbprinzenstraße 15, 76133 Karlsruhe, Telefon +49 721 175-2264,
knoedler@blb-karlsruhe.de
Foto: privat



Dr. Kirsten Krumeich, Stellvertretende Bibliotheksleiterin, Diözesanbibliothek Münster, Überwasserkirchplatz 2, 48143 Münster,
Telefon +49 251 495-6381,
krumeich@bistum-muenster.de
Foto: privat



Dr. Reiner Nägele, Leiter der Musikabteilung, Bayerischen Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München,
Telefon +49 89 28638-2353,
reiner.naegele@bsb-muenchen.de
Foto: privat



Dr. Martina Rebmann, Leiterin der Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Unter den Linden 8, 10117 Berlin,
Telefon +49 30 266-435200,
Martina.Rebmann@sbb.spk-berlin.de
Foto: SBB, Hagen Immel



Dr. Jana Madlen Schütte, Abteilungsleiterin Landesbibliothekarische Aufgaben, Fachreferentin für Geschichte und Germanistik, Badische Landesbibliothek, Erbprinzenstraße 15, 76133 Karlsruhe,
Telefon +49 721 175-2270,
schuette@blb-karlsruhe.de
Foto: Badische Landesbibliothek



Michael Werthmann, Diözesanbibliothek Münster, Überwasserkirchplatz 2, 48143 Münster,
Telefon +49 251 495-6392,
werthmann@bistum-muenster.de
Foto: privat



Prof. Dr. Barbara Wiermann, Abteilungsleiterin Musik und AV-Medien, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Zellescher Weg 18, 01069 Dresden,
Telefon +49 351 4677-561,
Barbara.Wiermann@slub-dresden.de
Foto: privat